

Cornelis van Tilburg: *City Gates in the Roman West. Forms and Functions*. Leiden: Sidestone Press 2022. 273 S., 126 Abb., 4 Tabellen. € 135.00. ISBN: 978-94-6426-108-0.

Eine von Türmen überbaute oder aber flankierte Maueröffnung mit Fallgatter und davorstehendem Wächter – dieses abstrahierte populäre Bild vor-moderner Stadttore stellt der Leidener Altertumswissenschaftler Cornelis van Tilburg gleich an den Beginn seiner Monographie mit dem Ziel „to give a general overview of the forms and functions of Roman city gates in Western Europe“ (S. 15). Es ist bereits das dritte auf Englisch verfasste Überblickswerk des niederländischen Autors zum großen Themenkomplex der Infrastruktur römischer Städte.<sup>1</sup> Die bisherigen Forschungsschwerpunkte van Tilburgs spiegeln sich auch in seinem neuen Buch, wenn er etwa Stadttore nicht vorrangig als in militärischen Kontexten relevant, sondern beispielsweise unter dem Gesichtspunkt urbanen Verkehrsaufkommens oder städtischer Wasserversorgung betrachtet. Van Tilburgs einleitende – vielleicht doch etwas fragwürdige – Beobachtung, dass neben ikonischen Tempeln und Amphitheatern Stadttore eher nicht als allgemein bekannte römische Strukturen gelten könnten, veranlassten ihn dazu, im diachronen Vergleich auf die Entwicklung prominenter nachantiker Torbauten zu schauen. Ob die dabei von ihm attestierte Typen- und Formenvielfalt zwischen dem beispielhaft hervorgehobenen Festungscharakter des Lübecker Holstentores und dem an einen Triumphbogen erinnernden Brandenburger Tor in Berlin „can likewise be distinguished in the case of Roman city gates“ (S. 14), macht sich van Tilburg mit seiner Studie zur Aufgabe.

Gliederungsspezifisch nähert sich van Tilburg diesem Unterfangen in drei Schritten: Den Anfang macht ein kurz gehaltenes Kapitel zu den Vorläufern römischer Stadttore in benachbarten Kulturkreisen des erweiterten Mittelmeerraums, namentlich im Vorderen Orient, in Griechenland und im spätkeltischen Gallien („City gates in the Middle East, Greece and Gaul“, S. 25–35). Es folgen die beiden deutlich umfangreicheren Hauptteile der Arbeit zu den sich im Untertitelpiegelnden Formen („Part II. Forms“, S. 37–125) und Funktionen („Part III. Functions“, S. 127–211) römischer Stadttore auf knapp neunzig respektive achtzig Seiten. Sie decken einen zeitlichen Rahmen

1 Nach C. van Tilburg: *Traffic and Congestion in the Roman Empire*. London/New York 2007 sowie dems.: *Streets and Streams. Health Conditions and City Planning in the Graeco-Roman World*. Leiden 2015.

von der republikanischen Zeit bis in die Spätantike ab. Eingerahmt werden diese Abschnitte von kurzen zusammenfassenden Absätzen (als Randspalte einer jeweils doppelseitigen Abbildung) zum Auftakt und – nach Part II und Part III – von dreiseitigen Zwischenresümees. Eine nicht längere finale „Summary and conclusion“ (S. 213–216) leitet dann über zum umfangreichen Anhangsteil mit zunächst drei tabellarischen Übersichten zu den vorab behandelten Stadttor-Exempla („Appendix 1. Dating city gates“, S. 219–224; „Appendix 2. Plans of city gate types“, S. 225–226; „Appendix 3. Dimensions of significant city gates“, S. 227–230). Quellen- (S. 231–233), Literatur- (S. 233–250) und Abbildungsverzeichnis (S. 251–254) sowie Indices zu den zitierten Quellenstellen (S. 255–257), den thematisierten Stadttoren (S. 259–263) wie auch weiteren Orten (S. 265–266), Namen und Sachen (S. 267–273) runden das auf diese Weise gut durchsuchbare Opus ab.

Die reichhaltige mehrfarbige Illustrierung – im Fließtext ist durchschnittlich auf mehr als jeder zweiten Seite eine Abbildung zu finden – gibt einen guten Eindruck sowohl von älteren Rekonstruktionsversuchen als auch fotografisch dokumentierten Ist-Zuständen der häufig in nachmalige Bebauung eingebetteten Tor-Befunde.

Die Beschränkung nicht nur auf gut erhaltene, sondern auch das wiederholte Rekurren auf besonders gut erforschte Torbauten erweisen sich angesichts der sicherlich mehrere Hundert zählenden Fülle möglicher Beispiele als pragmatische Lösungsansätze. Bei der Mehrzahl seiner immerhin schon deutlich dreistelligen Zahl von verzeichneten Stadttoren belässt es van Tilburg folgerichtig bei singulären Nennungen, die als Vergleiche zu ausführlicher geschilderten Exempla erhalten müssen. Im Fokus stehen bei ihm aber immer wieder diejenigen ehemals römischen Städte, die bis heute mehrere antike Torgebäude auf ihrem Gebiet aufweisen und als stellvertretend für eine bestimmte Region betrachtet werden können. Das betrifft einige sonst historiographisch selten hervortretende Orte wie Spello und Volterra in Etrurien oder Voorburg am niedergermanischen Limes unweit der Nordsee. Vergleichsweise häufigere Erwähnungen sind allerdings mit Köln und Trier den einstigen Metropolen der Nordwestprovinzen gewidmet, oder aber – etwa mit Xanten oder Ostia – für die jeweilige flächendeckende Stadtforschung wichtigen Orten. Überlieferungsgeschichtlich bedingt ist natürlich der im Verhältnis noch deutlich größere Anteil, den Pompeji und Rom selbst mit ihren in Relation sehr zahlreichen Stadttoren an der Darstellung haben.

Wenig überraschen dürfte anhand dieser Praeliminaria, dass Italien und die germanischen Provinzen in van Tilburgs Ausführungen ein deutliches Übergewicht einnehmen. Auch wenn daneben – in absteigender Frequenz – Torbauten römischer Städte in Frankreich, England und Spanien zu ihrem Recht kommen, fehlen doch nennenswerte Teile des im Titel benannten „Roman West“, allen voran ganz Nordafrika. Es mag verständlich sein, dass der vornehmlich auf Niederländisch publizierende Autor aufgrund des fehlenden sprachlichen Zugangs – wie er selbst einräumt – in diesem Zusammenhang vernachlässigen musste, deren Berücksichtigung „would involve lengthy research“ (S. 16), doch sind ihm auch in publizistisch besser erschließbaren westeuropäischen Ländern einige aussagekräftige Befunde entgangen. So hätte die sehr aktive jüngere Stadtarchäologie in Spanien van Tilburg gerade in den ihn besonders interessierenden Fragen weiterführende Erkenntnisse liefern können. Bei strittigen Datierungsfragen von Stadttoren in augusteische Zeit einerseits und ins spätere zweite Jahrhundert n. Chr. andererseits ergänzt beispielsweise das inzwischen musealisierte Osttor – die *porta principalis sinistra* – von León das Spektrum von wohl erst im Laufe der Kaiserzeit aufkommenden Bauformen. Nachweislich veränderte Straßenfürungen augusteischer Zeit samt überbauten Wagenspuren, wie sie wiederum am Osttor des früheren Siedlungshügels von Alicante dokumentiert worden sind, würden das Unterkapitel zu „Traffic“ (S. 141–151) gewiss bereichern. Gleiches gilt für die potentielle Rolle der als Wachstube anzusprechenden Raumgruppe des Südtores von Ampurias aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. hinsichtlich des bisher noch von vielen Mutmaßungen geprägten Unterkapitels „Watching and toll“ (S. 179–185).

Zugutegehalten werden muss van Tilburg, dass er den seinerseits angestrebten Überblick über die römischen Stadttore des lateinischen Westens auch in anderen Medien voranbringt: Die von ihm betreute Webseite <http://www.romancitygates.com> (zur Mitwirkung daran wird in der vorliegenden Publikation aufgerufen) ermöglicht die kartographische Verortung von Stadttoren samt Foto(s) und einigen kennzeichnenden Informationen. Obgleich auch hier Nordafrika noch ausgenommen zu sein scheint, weist die mit deutlich mehr Fallbeispielen als im Buch ausgestattete Iberische Halbinsel den Weg zu weiteren Erkenntnismöglichkeiten jenseits der gedruckten Publikation.

Einige von van Tilburg gleichsam angedeutete Probleme bei Auswahl, Bearbeitung und Vergleich seiner Fallbeispiele lassen sich durch den bisherigen

Forschungsstand überzeugend nachvollziehen. Abgesehen davon, dass Stadttore im Regelfall nur in Einzelstudien und oftmals mit nationalem Fokus in der jeweiligen Landessprache ediert werden, blieben sie lange eine weitgehend unangetastete Domäne von Bauforschern und Militärgeschichtlern. Es ist bezeichnend, dass von van Tilburg ausgiebig konsultierte ältere Überblicksdarstellungen, etwa von Rudolf Schultze<sup>2</sup>, Anton Moortgat<sup>3</sup> und Heinz Kähler<sup>4</sup>, bis heute für mehrere Aspekte als nach wie vor maßgeblich gelten müssen. Eine übergreifende Perspektive, welche insbesondere die Multifunktionalität von Stadttoren (und Stadtmauern) jenseits von konstruktionsbedingten und auf Belagerungen bezogenen Kontexten in den Blick nimmt, hat sich in den Altertumswissenschaften erst im frühen 21. Jahrhundert etabliert. Zu nennen wären hier etwa die Bemühungen der ab 2008 für einige Jahre gut vernetzten internationalen Forschergruppe „Focus on Fortifications“, die auch methodisch wichtige Überlegungen zum künftigen Umgang mit vormodernen Befestigungsanlagen formuliert hat.<sup>5</sup> Da in diesem Zusammenhang nur wenige Beiträge ihren Schwerpunkt auf den westlichen und insbesondere römischen Mittelmeerraum legten, kann van Tilburgs Studie, insbesondere was seine Ausführungen zu den vielfältigen „Functions“ von Stadttoren angeht, als geographischer und chronologischer Erweiterungsversuch dieser aktuellen Forschungstendenzen eingeordnet werden. Entsprechend ist sein Ansatz, in Englisch zu publizieren, explizit zu begrüßen, auch wenn es bei der Übersetzung sicherlich an mehreren Stellen Verbesserungsbedarf gegeben hätte (so wäre es – um nur zwei Beispiele zu nennen – bei Wehrgräben sicherlich stimmiger, statt von „channels“ [S. 129 und 139] von ‚moats‘ oder ‚ditches‘ [wie es etwa auf S. 134 zumindest ergänzend getan wird] zu sprechen und die „wine barrels“ im Pompejaner Kontext [S. 143] in *amphorae* umzuwandeln).

2 R. Schultze: Die römischen Stadttore. In: BJ 118, 1909, S. 280–352.

3 A. Moortgat: Das antike Torgebäude in seiner baugeschichtlichen Entwicklung. Diss. Berlin 1923.

4 H. Kähler: Die römischen Torburgen der frühen Kaiserzeit. In: JDAI 57, 1942, S. 1–104.

5 Diese sind insbesondere festgehalten in dem Sammelband R. Frederiksen/S. Müth/P. I. Schneider/M. Schnelle (Hrsgg.): Focus on Fortifications. New Research on Fortifications in the Ancient Mediterranean and the Near East. Oxford/Havertown, PA 2016 (Fokus Fortifikation Studies 2 = Monographs of the Danish Institute at Athens 18).

Nachlässigkeiten sind auch beim Lektorat zu attestieren: Neben mitunter fehlenden Satzzeichen, Wortdopplungen oder Buchstabendrehern (so dass etwa der *synoikismos* auf S. 29 zu einem fragwürdigen *synoikosmos* gerät), wären auch manche Redundanzen vermeidbar gewesen. Beispielsweise wird ein Quellenzitat Prokops zu Alarichs Eroberung von Rom auf S. 99–100 in einer längeren Passage zwei Seiten darauf ohne Mehrwert zur Dublette, und auch Datierungsversuche zur Trierer Porta Nigra wiederholen sich nahezu wortgleich kurz aufeinanderfolgend (S. 221 und 223).

Angesichts des Umstandes, dass das Buch ein breiteres Lesepublikum ansprechen möchte, mögen für Fachpublikum sicherlich problematische Phrasen wie „Jewish city gates“ im „Holy Land“ (S. 28) oder die römische Eroberung von „Romania“ (S. 65) Stilfragen sein, das Wortpaar „decline“ und „fall“ zur Charakterisierung der Entwicklung des spätantiken Imperium Romanum (S. 93) beziehungsweise spätantiker Städte (S. 211) sollte ohne angemessene Relativierung aber wohl nicht mehr in einer zeitgemäßen altertumswissenschaftlichen Publikation zu finden sein.

„Hellenistic cities were mostly open; only a few cities had stone walls as defence“ (S. 59) – Solche mit van Tilburgs Fokussierung auf den römischen Westen erklärbare, aber gleichsam falsche Vorstellungen weitertragende Aussagen müssen in dieser Pauschalität ebenfalls zurückgewiesen werden. Irrige Annahmen vom kleinräumigen Charakter archaischer Mauerringe (S. 123) und die mangelnde Beachtung von Lehmziegeln als Baumaterial bei antiken Befestigungen (S. 134 und 140) gehören ebenfalls in diese Kategorie und hätten zum Beispiel durch die Berücksichtigung des bereits jetzt vielrezipierten Standardwerkes von Rune Frederiksen<sup>6</sup> gegenstandslos sein können.

In seinem geographischen und zeitlichen Themenfeld zeigt van Tilburg in der Bibliographie zwar einen guten Überblick über die Forschungsliteratur, hätte aber vielleicht vereinzelt noch auf ältere Grundlagenwerke hinweisen können, die nach wie vor einschlägig sind. Dazu zählen etwa Ian A. Richmonds spätantik-stadtrömische Tor-Typologie<sup>7</sup> oder Eric W. Marsdens

6 R. Frederiksen: *Greek City Walls of the Archaic Period, 900–480 BC*. Oxford/New York 2011 (Oxford Monographs on Classical Archaeology).

7 I. A. Richmond: *The City Wall of Imperial Rome. An Account of its Architectural Development from Aurelian to Narses*. Oxford 1930.

Handbuch zur Poliorketik<sup>8</sup>, das auch für die Berechnung der Dimensionen von Torburgen wichtige Überlegungen bietet.

Von den genannten Widrigkeiten und Versäumnissen abgesehen lässt sich festhalten, dass van Tilburg eine beeindruckende Materialsammlung vorgelegt hat, was sich im Fußnotenapparat, aber auch an der Vielzahl der – mehrheitlich aus Open-Source-Quellen stammenden Abbildungen – niederschlägt. Die durch den spezifischen Forschungsstand bedingte Gegenüberstellung von rezenten *in situ*-Illustrationen und teils antiquarischen Rekonstruktionen (die der Autor wohlweislich nur unter Vorsicht heranzieht), kann als gelungen und fantasieanregend bezeichnet werden. Eine sinnvolle Ergänzung zur Verortung der auch textlich sonst eher als Einzelbauten wahrgenommenen Tore wäre vielleicht noch die Einbindung einiger Stadtpläne gewesen – zusätzlich zu den beiden stadtrömischen Plänen.

Ausufernde Baubeschreibungen vermeidend (fünf für ihn besonders relevante Fallbeispiele werden etwas ausführlicher in einem besonderen Unterkapitel am Ende des Abschnitts „Forms“ behandelt: „Five city gates in more detail“, S. 107–122), gelingt es van Tilburg durch seine Fokussierung auf das Vergleichen der jeweiligen Anzahl von Tordurchlässen und Etagen der Torhäuser, die erste Hälfte seines Buches nicht zu überfrachten. Seine durchgängige Fixierung auf etwaige Nachweise von Fallgattern bei diversen Stadttoren mutet allerdings etwas willkürlich und mithin kurios an. Die von dem Forscher entworfene Periodisierung („Structure of the book“, S. 18–20), gemäß der zumindest die hier porträtierten römische Stadttore bis in die späte Republik und dann wieder ab der Spätantike vornehmlich leicht zu verteidigende Maueröffnungen sein sollten, zwischenzeitlich jedoch „main functions of the city gates concern trade and representation rather than defence“ (S. 18), ist grundsätzlich nachvollziehbar.

Überzeugend ist dann auch die Zusammenstellung von Aspekten in den sechs Unterkapiteln des Abschnitts „Functions“, die verdeutlichen, dass Stadttore „in the Roman West played a major role in daily life“ (S. 214). Ebenso dürfte van Tilburgs Einschätzung, dass „[g]ates formed a centre, a hub of all kinds of activities, perhaps even more than the *fora* in the city centres“ (ebd.), in Einzelfällen durchaus legitim sein.

8 E. W. Marsden: Greek and Roman Artillery. Historical Development. Oxford 1969.

Etwa zeitgleich mit dem hier rezensierten Band hat die Althistorikerin Susanne Froehlich mit ihrer Gießener Habilitationsschrift das Themenfeld der römischen Stadttore auch in der deutschsprachigen Forschung wieder auf das Tableau gebracht.<sup>9</sup> Die mit 463 Seiten gegenüber dem Werk van Tilburgs deutlich umfangreichere Arbeit wählt dabei – allerdings stärker im östlichen Mittelmeerraum verortet – ähnliche Ansatzpunkte und Gliederungsideen wie van Tilburg, bewältigt das Thema mit einem weniger archäologischen denn komparatistischen Zugang aber naturgemäß etwas anders. Ein Vergleich der beiden idealerweise für die verbesserte Wahrnehmung der unterschätzten Bauform Stadttor gute Dienste leistenden Bücher ist gewiss nicht nur für eine Leserschaft mit wissenschaftlichem Hintergrund fruchtbar.

9 S. Froehlich: *Stadttor und Stadteingang. Zur Alltags- und Kulturgeschichte der Stadt in der römischen Kaiserzeit*. Göttingen 2022 (Studien zur Alten Geschichte 32).

---

Dominik Kloss, Universität Hamburg  
RomanIslam – Center for Comparative Empire and Transcultural Studies  
Research Associate  
dominik.kloss@uni-hamburg.de

**[www.plekos.de](http://www.plekos.de)**

Empfohlene Zitierweise

Dominik Kloss: Rezension zu: Cornelis van Tilburg: *City Gates in the Roman West. Forms and Functions*. Leiden: Sidestone Press 2022. In: Plekos 26, 2024, S. 335–341 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2024/r-van-tilburg.pdf>).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND

---